

2011
info



Inhalt

Beteiligung im Haus Marienthal	4
STEEP – Schritte hin zu gelingender und Freude bereitender Elternschaft	12
Fortbildung Bindungstheorien	14
Jugendsozialarbeit an der Grundschule	16
Ein Jahr mit dem Automobil-Club-Verkehr	18
Rockstars von morgen – die Band im Haus Marienthal	19
Aufsuchende Familientherapie (AFT)	20
Qualitätsmanagement	22
Besuch von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich	24
Haus Marienthal schafft Lebensräume – Projektrahmen: Umweltgruppe.	25
Rucksack-Projekt weitet sich aus	29
Therapeuten auf vier Hufen – ferdegestützte Pädagogik und Therapie (PPT)	31
Der neue Spielplatz	35
Besuch bei der Schweinfurter Feuerwehr	36
Austausch mit der Gesellschaft zur beruflichen Förderung Schweinfurt	37
30 Jahre Partnerschaft Round-Table Schweinfurt	38
Impressum	39



POSTANSCHRIFT

Haus Marienthal
Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH
Am oberen Marienbach 7
97421 Schweinfurt
Telefon (09721) 7284-0

BANKVERBINDUNG:

Sparkasse Schweinfurt
BLZ 793 501 01 – Konto 760019604

Liebe Leserinnen und Leser,



auch im Jahr 2010 gab es wieder einiges Berichtenswertes in unserer Einrichtung. Darüber möchten wir Sie in unserer Marienthal Info 2011 informieren. Unsere Jugendlichen im stationären Bereich haben das Beteiligungskonzept weiterentwickelt. Sie trafen sich zu einer Klausurtagung, um weitere Schwerpunkte für ihre Arbeit zu setzen. Ebenso erreichte unsere Jugendlichen eine Anfrage der „National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland“, über die Beteiligung im Haus Marienthal in einer bundesweiten Veröffentlichung zu berichten. Diesen Artikel finden Sie in diesem Heft.

Auch in den anderen Bereichen hat sich einiges getan, hierzu finden Sie verschiedene Aufsätze und Bilder, die Ihnen einen Eindruck geben, was in unserer Einrichtung geschieht. Auch der Freundeskreis war wieder sehr aktiv. Auch hierzu finden Sie einige Berichte in diesem Heft.

Ein ganz besonderes und nicht alltägliches Ereignis war der Besuch des Landesbischofs Dr. Friedrich im Hort Mitte. Er wollte sich ein Bild über unsere Angebote SAMS-Club und FEE (familienfreundlich, evangelisch, engagiert) machen und informierte sich über die erweiterten Öffnungszeiten sowie die Samstagsbetreuung.

Natürlich haben auch wieder Mitarbeiterfortbildungen stattgefunden, z. B. zum Thema Bindungstheorien oder Qualitätsmanagement. Auf das Qualitätsmanagement legen wir wieder einen stärkeren Fokus; so wurden die Stellenbeschreibungen überarbeitet und für das kommende Jahr der Schwerpunkt „Überarbeitung des Leitbildes“ gesetzt.

Blättern Sie das Heftchen einfach in Ruhe durch und lesen Sie, was Sie interessiert. Ich hoffe, Sie finden dafür ein paar Minuten Zeit.

Ich wünsche Ihnen alles Gute für das neue Jahr, freue mich auf die Begegnungen und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Rainer Brandenstein

RAINER BRANDENSTEIN
Geschäftsführer



Beteiligung im Haus Marienthal

Das Haus Marienthal beschäftigt sich mit Beteiligung von Kindern und Jugendlichen seit 2001. Anlass dazu war, dass immer wieder Kinder und Jugendliche an den Grenzen der Einrichtung gescheitert sind. Nach vielen Diskussionen im Leistungsteam wurde daraus der Grundsatz entwickelt: „Kinder haben ein Recht auf Bleiben.“ In der Weiterentwicklung dieses Grundsatzes kam der Gedanke, Kinder und Jugendliche stärker an den Prozessen der Einrichtung zu beteiligen.

Zu Beginn liefen zwei Prozesse parallel: Einmal machten sich Mitarbeitende in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kinder- und Jugendhilfe Würzburg und unter Begleitung der Fachhochschule Würzburg Gedanken über die Punkte Kinderrechte, Elternrechte und Beschwerdemanagement.

Zum anderen wurden in den Gruppen Gruppensprecher/Innen und Vertrauensmitarbeiter/Innen gewählt. Um diese beiden Prozesse zusammenzuführen, gab es eine Klausurtagung für die Gruppensprecher, in der eine formale Beteiligungsstruktur entwickelt wurde. Das bedeutet konkret, es wurde eine Satzung entwickelt, ein Sprecherrat gewählt und Kommunikationsstrukturen in der Einrichtung festgelegt.

In einer hausinternen Fortbildung setzten sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Thema Beteiligung auseinander. Weiterhin gab es Arbeitsgruppen, die sich konkret mit

Kinderrechten, Elternrechten und Beschwerdemanagement befassten. Nach ca. einem Jahr wurde die Beteiligungsstruktur formal über die Einrichtungsleitung implementiert. Zur Implementierungsveranstaltung waren die Kinder und Jugendlichen sowie alle Mitarbeiter/Innen eingeladen. In dieser ersten Veranstaltung wurden die Satzung, die Kinderrechte und eine überarbeitete Hausordnung in Kraft gesetzt.

Die Kinderrechte sehen wir vor allem in den Leitsätzen zwei und vier unseres Leitbildes verankert. Leitsatz zwei drückt aus: „Grundlage unserer Hilfe ist das christliche Menschenbild und dementsprechend die Achtung der Würde des Menschen.“ Leitsatz vier besagt: „Erziehung zur verantwortlichen Mündigkeit bedeutet umgehen können mit Freiheit und Anpassung.“ Durch verschiedene Befragungen von Eltern, Kindern und Jugendlichen und Mitarbeitenden sowie durch Diskussionen in Konferenzen wird immer wieder überprüft und ausgewertet, wie sinnvoll und effektiv die Beteiligung ist.

Im Laufe der Jahre hat sich gezeigt, wie wichtig und unverzichtbar für unsere Einrichtung die Beteiligungskultur ist. Kinder und Jugendliche können ihre Ideen einbringen und auch umsetzen. So wurde z. B. ein Clubraum für Kinder und Jugendliche eingerichtet, sie wurden bei der Gestaltung des Kinderspielplatzes miteinbezogen und vieles mehr.

Derzeit wird sehr stark daran gearbeitet, Beteiligung im pädagogischen Alltag stärker zu integrieren. Hierzu fanden zwei interne Fortbildungen statt. Weiterhin gibt es regelmäßige Treffen von Leitung und Sprecherrat und Leitung und Vertrauensmitarbeitern/Innen.

Erzieherebene

Kinder- und Jugendpartizipation im Haus Marienthal, also im Kontext der Jugendhilfe, ist das aktive und nachhaltige Mitwirken und Mitbestimmen von jungen Menschen an Planungen und Entscheidungen, die ihre Lebenswelt betreffen, sowie an deren Verwirklichung. Dabei ist Partizipation als ein permanenter Lernprozess anzusehen, der sich stets freiwillig vollzieht und Zukunftsalternativen ermöglicht.

Außerdem sind im Partizipationsprozess von den Jugendlichen erworbene soziale, organisatorische und Leistungskompetenzen für ihre spätere berufliche Laufbahn von entscheidendem Vorteil. Die Ziele von Partizipation bestehen demnach in Eigenständigkeit, Selbstbestimmung und demokratischem Zusammenleben.

Anbei folgen einige Beispiele, wie Partizipation im Haus Marienthal gelebt und transparent gemacht wird.

Die Gruppenbesprechung stellt die älteste vorhandene Plattform für eine gruppeninterne Beteiligung der Kinder und Jugendlichen im Haus Marienthal dar. In den wöchentlich stattfindenden Sitzungen werden häufig Verhaltensweisen der Bewohner, die Freizeitgestaltung, interne Konflikte oder Gruppenregeln thematisiert.

Der Gruppensprecher ist ein gewählter Repräsentant der einzelnen Wohngruppe. Er wird von den Mitgliedern einer Wohngruppe selbst vorge schlagen und demokratisch gewählt.

Gruppenintern aber auch gruppenübergreifend stellt er die Interessenvertretung der in der jeweiligen Wohngruppe lebenden Kinder und Jugendlichen dar.

Gruppenübergreifend ist als weitere Partizipationsplattform die Vollversammlung bzw. der Sprecherrat zu nennen. Ihnen gehören die gewählten Gruppensprecher der Wohngruppen sowie die gewählten Vertreter (Vertrauenserzieher) der Kinder und Jugendlichen an. Diskutiert werden zumeist Themen, die mehrere Gruppen betreffen, wie z.B. eine gemeinsame Weihnachtsfeier, die Gestaltung des Clubraumes usw.

Der Vertrauenserzieher ist ein gruppenübergreifender Ansprechpartner und Ratgeber, wenn die Kinder und Jugendlichen Anliegen in Sachen Partizipation haben. Diese Mitarbeiter werden von den Mitgliedern der Wohngruppen gewählt, sind aber nicht gleichzusetzen mit den Bezugs- oder Koordinationserziehern der Gruppe, welche unabhängig von partizipativen Strukturen zu einzelnen Heimbewohnern eine intensive Beziehung aufbauen.

Kinder- und Jugendkonferenzen dienen gruppenübergreifend dem Informationsaustausch der Heimbewohner bzw. deren gewählten Interessenvertretungen untereinander. Die Gestaltung der Konferenzen kann sehr verschieden sein. Treffen finden beispielsweise mit den Mitarbeitern bzw. der Einrichtungsleitung statt.

Des Weiteren wurde für die Jugendlichen ein Beschwerdemanagement eingerichtet, das den Kindern regelmäßig aufs Neue transparent gemacht wird. Die Beschwerden werden durch die Vertrauenserzieher und die gewählten Jugendlichen bearbeitet und dokumentiert.

Beteiligung bezieht sich für junge Menschen in der Heimerziehung vor allem auf konkrete Situationen in ihrem Alltag. Entscheidend dabei ist, wie offen und ehrlich sie den Umgang mit den Betreuern erleben und wie authentisch deren Haltung eingeschätzt wird. Diesbezüglich gibt es im Haus Marienthal folgende Voraussetzungen und Empfehlungen für die Erzieher im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen:



Informationen müssen den Kindern und Jugendlichen regelmäßig und kontinuierlich gegeben werden. Das Gefühl, informiert zu werden, ist eine notwendige Voraussetzung für Partizipation. Jedes neue Kind bekommt bei der Aufnahme im Haus Marienthal einen schriftlich ausgearbeiteten Rechtführer ausgehändigt. Ohne Information und Transparenz, bspw. Bezüglich der Beteiligungsrechte, gibt es auch keine Beteiligung.

Für die jungen Menschen spielen Regeln eine herausragende Rolle. Sie wünschen sich, dass sie an der Aufstellung und Fortschreibung von Regeln beteiligt werden. Diesbezüglich haben die Kinder und Jugendliche im Haus Marienthal zusammen mit der Einrichtungsleitung die bestehende Hausordnung überarbeitet.

Positiv empfundene Beziehungen zu den Betreuern fördern bei den Kindern und Jugendlichen das Gefühl beteiligt zu werden. Das Vertrauen, dass die Erzieher sie ernst nehmen und hinter ihnen stehen, ist entscheidend für den Beteiligungswillen der Adressaten.



Ein transparentes Regelsystem erhöht die Akzeptanz und ist Voraussetzung, um sich im Spannungsfeld von Freiheit und Anpassung sicher zu fühlen. Hier wird deutlich, dass Beteiligung nicht heißt, dass Kinder und Jugendliche die „Macht“ übernehmen, sondern nach wie vor ist es der Erzieher, der Entscheidungen treffen muss. Dies vermittelt die Sicherheit, die gebraucht wird, um mit Freiheit umgehen zu können. Es ist Aufgabe des Erziehers, hier das richtige Maß zu finden. Wichtig ist es, mit Kindern und Jugendlichen in die Auseinandersetzung zu gehen und einen zielführenden Prozess zu fördern.

I: Projekt Interview

Interview mit Tobi, 16 Jahre

Seit zwei Jahren Gruppensprecher einer Jungengruppe, seit einem Jahr im Sprecherrat



Ihr habt Kinderrechte? Woher kommen die?

Tobi: An meinem ersten Tag im Heim bekam ich eine Mappe von meinen Erziehern ausgehändigt. Diese haben die Gruppensprecher erstellt, und hier finde ich jederzeit alle meine Rechte.

Was sind das für Rechte?

Tobi: Puh, das sind so viele! Ich nenne jetzt mal ein Beispiel: Privatsphäre! Vor zehn Jahren ging alles los. Die damaligen Gruppensprecher starteten eine Umfrage. Anhand dieser stellten sie fest, dass sich viele in ihrer Intimsphäre gestört fühlten. Sie haben es über unsere Beteiligungsarbeit geschafft, unsere Kinderrechte, Anliegen und Interessen mehr einzufordern.

Wird deine Privatsphäre denn auch immer eingehalten?

Tobi: Ja! Sobald ich meine Zimmertüre zu

habe und die Erzieher zu mir wollen, klopfen sie an und warten bis ich „Herein“ sage. Es gibt jedoch Erzieher, die das Anklopfen öfters vergessen. Dann habe ich das Recht, mich zu beschweren.

Wie kannst du dich denn beschweren?

Tobi: Entweder über unsere Vertrauenserzieher, den Gruppensprecher oder über den Kummerkasten. Sie nehmen alle Beschwerden auf.

Das ist ja cool! Und an was arbeitet ihr momentan so?

Tobi: An unserer ersten Kinderkonferenz! Hier stellen wir unsere aktuelle Umfrage vor und nehmen Probleme oder Anregungen der Jugendlichen auf und versuchen sie schon vor Ort zu besprechen bzw. zu lösen.

Dann wünsche ich euch hierfür noch viel Spaß und viel Erfolg! Dankeschön für das Interview!

Tobi: Kein Problem! Und danke!



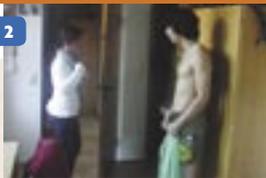
II: Projekt Fotostory – Beschwerdemanagement

Fotostory – Beschwerde

Einbruch in die Privatsphäre des Jugendlichen



1 Eine Erzieherin öffnet die Tür des Jugendlichen ohne vorher zu klopfen!



2 Der Jugendliche steht nur in Boxershorts da und ist peinlich berührt.



3 Der Jugendliche schreibt einen Beschwerdebrief und wirft diesen anschließend in die Vertrauenskiste ein, der dann vom Vertrauenserzieher geleert und gelesen wird.



4 Die Beschwerde wird von einem Gruppensprecher und Vertrauenserzieher (jeweils weiße T-Shirts) in Anwesenheit des betroffenen Jugendlichen bearbeitet. Der Vertrauenserzieher wird vom Jugendlichen ausgewählt.



5 Vertrauenserzieher, Gruppensprecher, der betroffene Jugendliche und die beteiligte Erzieherin suchen gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten, um den Konflikt aus dem Weg zu räumen.



6 Schließlich finden sie gemeinsam einen Kompromiss und kommen zu einer Einigung.



7 Beim nächsten Mal klopft die Erzieherin und wartet, bis sie hereingebeten wird.



8 Somit hat der Jugendliche Zeit, sich etwas anzuziehen.

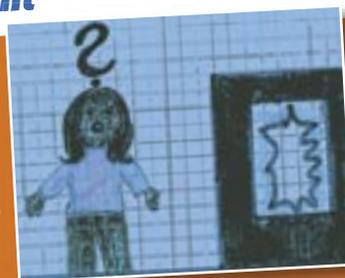
grins

III: Projekt Comic – Taschengeldrecht



Sandra spielt auf dem Hof Fußball. Der Ball fliegt dabei etwas zu weit ...

... und trifft unglücklicherweise die Glasscherbe der Kellertür, die dabei zu Bruch geht. Als Frau Beispiel den Vorfall sieht, sagt sie: „Das zahlst du von deinem kompletten Taschengeld!“



Doch da fallen Sandra die Rechte ein, die sie hat. „Ich muss nicht mein gesamtes Taschengeld hergeben, weil ihr mir nur maximal bis zur Hälfte des Taschengelds streichen dürft!“



Früher mussten wir unser ganzes Taschengeld für Schäden aufbringen. Heute dürfen die Erzieher maximal die Hälfte abziehen. Der Rest steht uns zur freien Verfügung.

STEEP™

Steps Toward Effective Enjoyable Parenting Schritte hin zu gelingender und Freude bereitender Elternschaft

Bereits während der Schwangerschaft entwickeln Eltern Wünsche, Träume und Vorstellungen, wie es wohl sein wird, wenn ihr Baby auf der Welt ist. Nach der Geburt des Babys fühlen sich junge Eltern oft verunsichert und überfordert. Das Anliegen von STEEP™ ist es, Paaren und Alleinerziehenden den Übergang zur Elternschaft zu erleichtern und sie als junge Eltern zu beraten und zu unterstützen, damit sie mit den neuen Anforderungen besser umgehen können.



STEEP™ wurde 1989 in den USA (Minnesota) von Martha Erickson und Byron Egeland entwickelt.

Es ist ein präventives Beratungs- und Frühinterventionsprogramm für Eltern bzw. allein erziehende Mütter oder Väter mit Kindern von 0-3 Jahren.

In einer Längsschnittstudie (1975 bis heute) der Universität von Minnesota wurde festgestellt, dass sich bestimmte Kinder trotz hoher Risikofaktoren der Eltern „ganz normal“ entwickelten. Die Faktoren, die eine positive Wirkung auf die Mutter-Kind-Beziehung hatten, wurden anschließend in das Frühinterventionsprogramm übertragen.

Das Programm ist für „Hochrisikofamilien“ gedacht, also für alleinerziehende Mütter/Väter mit problematischem Hintergrund, für minderjährige Mütter/Väter, für Eltern behinderter Kinder, aber auch für Pflegefamilien. Es basiert auf der Bindungstheorie und beinhaltet sozialpädagogische und therapeutische Anteile.

Idealerweise beginnt STEEP™ im letzten Drittel der Schwangerschaft. Die Familie wird ca. 2 Jahre begleitet.

STEEP™ hat die Eltern-Kind-Beziehung im Fokus und setzt auf unterschiedlichen Ebenen an. Die Arbeitsschwerpunkte sind

- Videointeraktionstraining („Seeing is Believing“)
- Hausbesuche
- Gruppenarbeit und Aktivitäten

Im Rahmen von Alltagssituationen wie Füttern, Wickeln und Spielen werden Interaktionen von Eltern und Kind auf Video aufgenommen. Anschließend betrachten und besprechen die Beraterin und die Eltern die soeben gefilmte Interaktion. Dabei werden die Bindungsmodelle der Eltern, die meist aus ihrer eigenen Kindheit stammen und ihre Beziehung zu ihren Kindern maßgeblich steuern, aufgespürt.

Das gemeinsame Reflektieren dieser Bindungserfahrungen und das Betrachten der Auswirkungen auf das Verhalten zu dem eigenen Kind, leiten die gewünschten positiven Veränderungen ein.

Die STEEP™ Beraterin unterstützt hierbei insbesondere die elterliche Kompetenz und Feinfühligkeit gegenüber ihrem Kind. Gleichzeitig findet eine stetige Vermittlung von Information über Kindesentwicklung statt.

Alternierend zu den Einzelkontakten beinhaltet STEEP™ alle ein bis zwei Wochen ein umfassendes und spezifisches Gruppenprogramm. Die Gruppenthemen orientieren sich an Alltags- und Erziehungsfragen der Mütter und an Entwicklungsaufgaben der Kostenträger der Hilfe ist das zuständige Jugendamt.

STEEP™ wird derzeit in Schweinfurt nur vom Haus Marienthal angeboten.

Frau Landeck (Mitarbeiterin der Flexiblen Hilfen) hat die 18 monatige Weiterbildung im November 2010 erfolgreich abgeschlossen.

CHRISTIANE LANDECK

Bindungstheorie

Zwanzig MitarbeiterInnen aus unterschiedlichen Bereichen der Einrichtung fanden sich zur zweitägigen hausinternen Fortbildung – Bindungstheorien - in Münster-schwarzach ein.

Mit den unterschiedlichen Einsatzbereichen, aber auch den unterschiedlichen Erfahrungen zum Thema, war eine theoretische Auseinandersetzung wesentliche Grundlage, um eine gemeinsame Sprache für die Praxis zu finden.

Die Bindungstheorie, von Bowlby und Ainsworth entwickelt, beschäftigt sich mit dem Bedürfnis des Menschen, eine enge und von intensiven Gefühlen geprägte Beziehung zu Mitmenschen aufzubauen. Referent Peter Opp (FH Würzburg) orientierte sich dabei im Wesentlichen an den umfangreichen Forschungsergebnissen von Grossmann / Grossmann und Schleiffer.



Anhand des Modells der vier Bindungstypen

- Sichere Bindung (B-Typ)
- Unsicher-Vermeidende Bindung (A-Typ)
- Unsicher-Ambivalente Bindung (C-Typ)
- Desorganisierte Bindung (D-Typ)

wurden anhand aktueller Forschungsergebnisse und mittels Referat, Filmmaterial sowie Plenum- und Kleingruppenarbeit

- die Merkmale der einzelnen Bindungstypen
- die Auswirkungen auf das spätere Leben (Bindungsverhalten und Sekundärsymptome)
- ein Praxistransfer für das Haus Marienthal erarbeitet.

Gerade die Praxisfrage ergibt aber neue, spannende Themenfelder, will man die Forschungserkenntnisse mit einbeziehen:

- Das Bindungsverhalten wird in früher Kindheit (1. Lebensjahr) entscheidend herausgebildet.
- Eine Bindungsperson hat zwei Bedeutungen: emotionale Kompetenz (Sicherheit) und kognitive Kompetenz (Informationen über die Umwelt vermitteln).
- Das Bindungsverhalten ist sehr stabil und nimmt signifikant im Erwachsenenalter zu.

In drei Kleingruppen wurde ein erstes Resümee gezogen, indem förderliche und überdenkenswertere Faktoren erarbeitet wurden, aber mittels zusammengetragener Wünsche zugleich ein Blick nach vorn geworfen wurde. Beispielhaft seien genannt:

Förderlich:

- Konzeption / Leistungsbeschreibung
- Standards (Stundensoll, Dienstplan, Budget, Stellenschlüssel)
- Bindungsmuster erkennen
- Aktuell korrigierend Handeln

Hinderlich:

- Konzeption / Leistungsbeschreibung
- Pädagogischer Alltag „verplant“
- Kontexte zu starr (auch andere wie Schule)
- Schichtsystem
- Zeitmangel für einzelne Kinder und Vorplanungen
- Mangelnde ElternarbeitsZEIT
- Halbtagsbetreuung als Grenze

Wünsche, Fragen, Offenes:

- „geplante“ Beziehungsgestaltung
- Einbeziehung des Kindes / Jugendlichen in die Fallbesprechung
- Positiver Eingangstext in Entwicklungsbericht (Ressourcen eines Kindes darstellen)
- Supervision / Teambesprechung als professionel-

le Begleitung / Reflexion von Bindungsentwicklungen

- Erweiterung und Konzeptionalisierung der Elternarbeit
- Individuelle Erziehungsplanung
- Stärkenorientierte Zielformulierungen
- Flexible Dienstgestaltung
- Bürokratie vereinfachen (mehr Zeit für Beziehungsgestaltung)
- Mehr Einzelaktionen
- Koordinationserzieher-system flexibler gestalten

Freilich wurde am Ende auch betont, dass ein Modell auch nur als Modell, also als Hilfsmittel, betrachtet werden muss. Mischtypen, viele äußere Einflussfaktoren (sekundäre Bezugspersonen, Peergroups, etc.), individuelle Resilienz-faktoren und mehr, wollen berücksichtigt sein.

So bleibt hier eine wichtige Erkenntnis als Schluss, aber zugleich auch als Ausblick: Brotzeit, Wein und Musik sorgten für gute Mitarbeiter-Bindungen am Abend und einen ebenso nötigen informellen Austausch.

MANFRED MANGER



Jugendsozialarbeit (JaS) an der Grundschule



Neben der bereits bestehenden Jugendsozialarbeit an Haupt- und Förderschulen in Schweinfurt, gibt es seit dem 1. Oktober 2010 nun auch die Jugendsozialarbeit an zwei Schweinfurter Grundschulen. Dabei handelt es sich um die Friedrich-Rückert-Volksschule in der Innenstadt sowie um die Albert-Schweitzer-Grundschule am Bergl.

An der Friedrich-Rückert-Volksschule ist Ute Hofmann als neue Dipl. Sozialpädagogin (FH) mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 20 Stunden eingesetzt. Ebenfalls mit 20 Stunden in der Woche betreut Andreas Stefan als Dipl. Sozialpädagoge (FH) die Albert-Schweitzer-Grundschule. Herr Stefan ist für weitere 20 Wochenstunden an der Albert-Schweitzer-Hauptschule tätig.

Was ist Jugendsozialarbeit an Schulen?

Die Jugendsozialarbeit an den Schulen bietet als Maßnahme der Jugendhilfe die Möglichkeit einer leicht erreichbaren und unbürokratischen Hilfe direkt vor Ort. Die Grundprinzipien unserer pädagogischen Arbeit als Jugendsozialarbeiter an Schulen beruhen auf Vertrauen, Schweigepflicht

und Freiwilligkeit. Das Kernstück unserer Arbeit stellt hierbei die Einzelfallhilfe dar.

Generell richtet sich Jugendsozialarbeit an Schulen gemäß § 13 I SGB VIII an junge Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind.

JaS an der Grundschule richtet sich dabei speziell an Kinder,

- die verhaltensauffällig sind (z.B. Schulverweigerung)
- mit erhöhtem Aggressionspotenzial und Gewaltbereitschaft
- aus Migrations- und Zuwandererfamilien
- mit psychosozialen, familiären Problemen (z.B. Versagensängste, Schulängste, mangelndes Selbstwertgefühl, psychische Erkrankungen)

Wie gestaltet sich die Jugendsozialarbeit an der Grundschule?

Wir beraten und begleiten Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und Lehrkräfte bei den oben aufgeführten Problemlagen. Neben der Einzelfallhilfe, an deren Anfang immer eine sozialpädagogische Diagnostik steht, erstreckt sich unsere Arbeit auch auf

- die sozialpädagogische Gruppenarbeit
- die Krisenintervention direkt vor Ort
- die Projektarbeit zu aktuellen Themen und Problemlagen in der Schule

Auch vermitteln wir Kontakte zu außerschuli-

schen, weiterführenden Hilfsmaßnahmen wie z.B. Erziehungsberatungsstellen, Horte, Mittagsbetreuungen oder auch Kinder- und Jugendpsychiatern und vernetzen uns und kooperieren mit diesen Einrichtungen und Diensten des Gemeinwesens.

Zudem unterstützen wir unsere Klienten bei der Bewältigung von Konflikten mit Mitschülerinnen und Mitschülern, mit Familienangehörigen und den Lehrkräften.

Als „Filiale der Jugendhilfe“ sind wir auch für die Sicherstellung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII zuständig.

UTE HOFMANN, ANDREAS STEFAN



Ein Jahr mit dem ACV

Im September waren es nun schon 14 Jahre, dass der Automobil-Club-Verkehr (ACV) eine Partnerschaft zum Haus Marienthal pflegt – eine wahrhaft dauerhafte Beziehung.

Alle Jahre wieder – so könnte man es bezeichnen – erleben die Kinder und Jugendlichen der Gruppe „Mädchen II“ Aktionen mit dem ACV, was das Hinführen in ein soziales Umfeld erweitert und den sozialen Kontakt auch außerhalb des Heimes fördert.

Den Auftakt zu einem erlebnisreichen Jahr stellt jedes Mal der traditionelle Neujahrsempfang des ACV dar, bei welchem die Mädchen auch immer mit einem „verspäteten“ Weihnachtsgeschenk überrascht werden.

In diesem Jahr überreichte der ACV eine Gartensitzgarnitur mit acht Stühlen. Zusätzlich erhielt jedes der Mädchen eine Kuschedecke für gemeinsame wohlige Abende in der Gruppe. Ferner gehörten ein DVD-Player und 18 Hörspiele auf CD sowie jede Menge Lesestoff in Form von Jugendbüchern bekannter Autoren zur Überraschung. Zur weltweiten Orientierung ergänzte das Geschenk-Potpourri noch ein beleuchteter Globus.

Nicht aber die Geschenke, sondern die zwischenmenschlichen Beziehungen der Mädchen zum ACV stehen immer und überall im Vordergrund. Dies zeigt sich ganz deutlich im vertrau-

lichen „Aufeinanderzugehen“. Die Mädchen genießen die gemeinsame Zeit und fiebern jeder neuen Veranstaltung entgegen.

Neben der Gaudi bei gemütlichen Kegelabenden darf natürlich nicht der Besuch beim legendären Country-Weekend des ACV fehlen – Lagerfeuerromantik pur! Neben der Kinderaktion beim Aktiv-Sporttag der DJK, bei dem ein Teil der Mädchen als ideale Helfer fungierten, bedeutet die inzwischen auch schon traditionelle „Herbstwanderung“ einen Höhepunkt des gemeinsamen Jahres. Ein Erlebnis, von dem die Mädchen immer wieder begeistert sind.



Der Weg führte dieses Jahr vom Tiergehege ausgehend ins Höllental, von dort durch den Grund bis Üchtelhausen, hinauf zum Sportplatz und über den „Deutshöfer Wald“ zurück zum Jahnsplatz. Dort gab es den Abschluss mit einem gemeinsamen Mittagessen und – was natürlich nicht fehlen durfte! – einem großen Eisbecher als Nachtisch. Die Begeisterung der Mädchen drückte mehr Dank aus, als es Worte beschreiben könnten.

DIETER STÜTZ, ACV-VORSITZENDER

Die Rockstars von morgen!

Mittlerweile hat sich der Auftritt der Haus Marienthal Band zu einem echten Highlight des Sommerfestes gemausert und wird nicht nur von den Jugendlichen selbst, sondern auch von allen Verwandten und Freunden heiß erwartet. Was gibt es Schöneres, als das Erlernte zu zeigen und dafür sogar Applaus zu bekommen.

Doch bevor es so weit ist, stehen viel Arbeit und Energie auf dem Programm. Teilweise erlernen die Bandmitglieder ihr Instrument innerhalb nur eines Jahres. Da heißt es, nicht nur zu den wöchentlichen Probeterminen üben – üben – üben! Es gibt aber auch „alte Hasen“, die schon seit fünf Jahren konstant als Bandmitglieder mit Freude und voller Eifer dabei sind.

Natürlich dürfen die Jugendlichen mitbestimmen, welche Songs gespielt werden. Die Bandbreite reicht von Klassikern wie „Stand by me“ über „Rockin in a free world“ bis hin zu aktuellen Songs wie z. B. „Hot’n cold“ von Katy Perry. So wird es bestimmt nicht langweilig, denn jedes Jahr kommen neue Lieder dazu oder werden aus der Setlist (Musikersprache für die Liste der Lieder, die man beabsichtigt zu spielen) gestrichen. Die meisten Songs werden so umarrangiert, dass sie für alle Instrumente gut spielbar und natürlich für die Sängerinnen und Sänger gut singbar sind. So kann wirklich der blutigste Anfänger in relativ kurzer Zeit hervorragende Ergebnisse erzielen – und der Spaß am Musizieren bleibt nicht auf der Strecke.



Wer jetzt Lust bekommen hat, sich die Haus Marienthal Band anzuhören, der kommt einfach zum nächsten Sommerfest vorbei und hört sich die harte Arbeit eines ganzen Jahres an.

MICHAEL GUERRA

Aufsuchende Familientherapie (AFT)



„Wo keine Hoffnung ist, muss man sie erfinden“, unter diesem Titel beschreibt Marie-Luise Conen eine von ihr maßgeblich geprägte Form der systemischen Familientherapie. AFT ist ein Angebot für ressourcenschwache Familien, deren Hilfebedarf mit sozialpädagogischen Interventionen nicht gedeckt werden kann, weil er im Kern ein therapeutischer ist.

AFT richtet sich primär an Familien, denen kaum noch jemand zutraut, dass die Kinder bei ihnen leben können, die die Hoffnung in öffentliche Hilffssysteme aufgegeben haben und Hilfe ablehnen. Es geht um Arbeit mit Zwangskontexten und Gefährdungspotential.

In solchen ausweglosen Situationen will AFT durch eine stark ressourcenorientierte Arbeit, bei der der bedingungslose Respekt vor der Würde und Einzigartigkeit des Menschen steht, unterstützen.

Die systemische Familientherapie geht davon aus, dass Familienprozesse zirkulär ablaufen, d. h. die Familienmitglieder verhalten sich in permanenter Wechselwirkung aufeinander und bedingen sich in ihrem Verhalten. Jedes Verhalten hat auch eine Bedeutung für das System. Daher ist bei AFT die Interaktion zwischen den Familienmitgliedern wichtiger als die Inhalte der Konflikte. Das wird im Prozess erschlossen und kann dann verändert werden. Der Fokus richtet sich dabei weg vom Problemverhalten hin zur Lösung. Es ist weniger die Frage nach der Ursache des Problems, sondern die Suche nach der Lösung. Der Hintergrund ist dabei das Muster, das dahinter steckt. Es wird versucht das Muster zu analysieren und sichtbar zu machen und erst dann ist es möglich, neue Lösungen zu erfinden. Dabei ist die Mehrgenerationperspektive wichtig, da das Muster der eigenen Familie und früherer Generationen in familiäre Zusammenhänge eingebettet ist.

Die elterliche Verantwortung soll gestärkt und familieneigene Potentiale genutzt werden. Es geht darum, mit der Familie neue Sichtweisen von Problemen und Lösungen zu kreieren. Familientherapie rückt die Kompetenzen, die der Einzelne hat, in den Vordergrund, macht sie allen Beteiligten bewusst und für Krisensituationen nutzbar. Dabei wird keine kompensatorische Hilfe geleistet, sondern die Familie kann Wege finden, mit schwierigen Situationen selbst erfolgreicher umzugehen, und ihre Erfahrung auf andere Bereiche zu übertragen.

AFT ist eine therapeutische Arbeit. Es werden Methoden aus der systemischen Familientherapie angewandt. AFT arbeitet immer im Co-Therapeutenteam. Die Anzahl der Therapieeinheiten ist auf 26 Einheiten festgesetzt.

Es findet eine enge Zusammenarbeit mit dem Jugendamt statt, das unter Umständen Druck auf die Familie ausüben muss, solch eine Hilfe anzunehmen. Mit diesem Druck (Zwangskontext) erarbeitet das AFT-Team mit der Familie „neue Lösungen“ und aktiviert Ressourcen.

Kostenträger ist das Jugendamt.

Angeboten wird AFT vom Haus Marienthal, Frau Möller und Frau Landeck (Systemische Familientherapeutinnen)

CHRISTIANE LANDECK

Qualitätsmanagement



Qualitätsmanagement gibt es schon lange im Haus Marienthal – genauer gesagt seit über fünfzehn Jahren! Damals wurden wichtige Grundlagen wie das Leitbild der Einrichtung geschaffen und wesentliche pädagogische Standards in Qualitätszirkeln erarbeitet. Doch das Qualitätsmanagement als ständiger Prozess verlangsamte sich danach immer mehr, bis schließlich eine Phase der völligen Stagnation einsetzte.

Diesen Zustand wollte Herr Brandenstein als verantwortlicher Geschäftsführer so nicht stehen lassen. Aus diesem Grund sprach er mich vor etwa zwei Jahren an, ob ich mir vorstellen könnte, als Qualitätsmanagementbeauftragter tätig zu werden? Da mich das Thema reizte und ich

sowieso stark an Ordnung, Struktur und Organisation interessiert bin, stimmte ich nach kurzer Bedenkzeit zu.

In einem dreiwöchigen Kurs der Diakonischen Akademie in Berlin wurde ich dann mit den wesentlichen Grundlagen und Elementen eines Qualitätsmanagementsystems vertraut gemacht. Im Oktober 2010 absolvierte ich eine Abschlussprüfung und erhielt mein Zertifikat als Qualitätsmanagementbeauftragter in sozialen Einrichtungen. Dieses Zertifikat ist drei Jahre gültig und kann bei entsprechendem Nachweis auch verlängert werden.

Als Grundlage für das Qualitätsmanagement im Haus Marienthal dient uns die Normenreihe ISO 9000ff, welche sich (entgegen vielerlei anfänglicher Befürchtungen) als ein sehr flexibles und gut durchdachtes System herausstellte. Es ist

zwar nicht immer ganz einfach, die geforderten Normen auf unsere Arbeit im Haus Marienthal zu übertragen, aber wir nahmen die Herausforderung an. Trotz aller „Neuheit“ gibt es nämlich im Haus Marienthal schon heute sehr viele Prozesse, welche bloß bisher nicht als „Qualitätsmanagement“ definiert waren. Hier sehe ich eine meiner Hauptaufgaben, diese vielen bereits existierenden Einzelteile überprüfen zu lassen und in ein stimmiges Gesamtsystem einzubetten. In mehreren Einführungsveranstaltungen im Herbst 2010 wurden dann allen Mitarbeitern der Einrichtung die Grundzüge des Qualitätsmanagements nahe gebracht und ausführlich erläutert. Dabei spielte vor allem der Begriff der „Qualität“ eine wichtige Rolle.

Qualität im Sinne der ISO ist definiert als die „Erfüllung von Anforderungen“ – Ziel ist es, Zufriedenheit bei den Kunden zu erreichen.

Dabei ist es gerade in einer pädagogischen Einrichtung oft nicht einfach, den „eigentlichen“ Kunden auszumachen, da wir eine Fülle von interessierten Parteien haben, die (manchmal durchaus widersprüchliche) Anforderungen an uns stellen. Als Beispiel seien nur die mitunter doch sehr verschiedenen Erwartungen von Kindern, Eltern und Jugendamt genannt.

Es wurde in diesen Einführungsveranstaltungen aber auch klar, dass Qualitätsmanagement keinesfalls eine zusätzliche Bürde für die Mitarbeiter darstellt, sondern vielmehr einen selbstverständlichen Teil unserer alltäglichen Arbeit ausmachen sollte.

Qualität entsteht eben nicht irgendwo in einem stillen Kämmerlein, sondern nur in der alltäglichen Arbeit mit den Kindern, Jugendlichen und Familien.

Weiterhin ist es aber auch gerade ein Merkmal sozialer Arbeit, dass Qualität (im Gegensatz zur industriellen Produktion) nur in Kooperation mit diesen Kunden gelingen kann. Unser System kann daher manchmal noch so gut sein – wenn beispielsweise die Kinder und Jugendlichen (als unsere „Kunden“) partout nicht mitarbeiten wollen, dann werden wir die gesteckten Ziele nur schwer erreichen. (Auch in diesem Zusammenhang erhält die seit geraumer Zeit bei uns praktizierte und hier bereits des Öfteren dokumentierte Partizipation eine völlig neue Dimension!)

Nicht vergessen werden darf dabei natürlich auch der eigene Anspruch! Dieser drückt sich für die Gesamteinrichtung vor allem im Leitbild und in einer stimmigen Qualitätspolitik aus. Das gültige Leitbild stammt aber aus dem Jahre 1998 – und wurde seitdem nicht mehr verändert. So sind wir denn auch aktuell dabei, dieses Leitbild zu überprüfen und ggf. neu zu fassen. Weiterhin werden momentan sämtliche Stellenbeschreibungen im Haus Marienthal entweder grundlegend überarbeitet oder komplett neu erstellt, da in den letzten Jahren doch sehr viele neue Aufgabenfelder hinzugekommen sind. Für das nächste Jahr haben wir uns dann unter anderem die Überarbeitung des Qualitätshandbuchs sowie die Ermittlung der Basisprozesse in allen Bereichen vorgenommen. Es gibt also noch viel zu tun – packen wir's an!

PETER KUHN

Schade, dass ich schon so alt bin!

Landesbischof Johannes Friedrich ist begeistert vom Hort Mitte

Anfang Mai besuchte Landesbischof Dr. Johannes Friedrich während eines eineinhalb Tage dauernden Aufenthaltes im Dekanatsbezirk Schweinfurt unseren Hort Mitte. Sehr beeindruckt war er von den detaillierten Ausführungen, die Herr Brandenstein über das pädagogische Konzept der vier Horte vorstellte. Der Landesbischof war sichtlich angetan von den vielfältigen Möglichkeiten, die das Haus Marienthal Kindern und Eltern bietet. Begeistert stellte er fest, welche große Erleichterung der Hort durch seine erweiterten Öffnungszeiten (auch samstags und abends) für berufstätige Eltern ist.



Anschließend besichtigte Johannes Friedrich die Räumlichkeiten, die durch einen Umbau im Jahr 2008 kindgerecht gestaltet wurden. Zu gerne wäre er noch jünger, um sich im Bewegungsraum austoben zu können, war sein Kommentar. Nachdem der Landesbischof sich von unserem Angebot überzeugt hatte, war sein nächstes Ziel die Friedrich-Rückert-Grundschule, um sich dort über deren Integrationsarbeit zu informieren.

HEIKE JAUCHSTETTER



Haus Marienthal schafft Lebensräume

Als eine der renommiertesten Jugendhilfeeinrichtungen Bayerns mit einer über 150jährigen Tradition sehen wir uns vor allem gegenüber dem jungen Menschen mit all seinen Bedürfnissen verpflichtet. Hierunter fällt auch das Einbinden der Kinder und Jugendlichen in die Themenbereiche Umwelt und Naturschutz.



Neben dem Erkennen der natürlichen Abläufe, wie zum Beispiel den Jahreszeiten, ist es uns sehr wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen ein Gefühl für die Tier und Pflanzenwelt entwickeln und hierdurch ihre Mitgeschöpfe schätzen und achten lernen.

Neben verschiedenen über das Jahr verteilten erlebnispädagogischen Maßnahmen und Projekten sowie regelmäßig stattfindenden Umweltgruppen, bei denen es in erster Linie um Natur erleben geht, nehmen wir als weitere Methode das aktive Schaffen von Lebensräumen in die Hand.

In einer im Rahmen der verschiedenen Flurberreinigungsverfahren fast völlig ausgeräumten Feldflur ohne Hecken, Feldraine und Brachflächen gibt es für bodenbrütende Arten wie z. B. Rebhuhn, Lerche und Kiebitz aber auch für auf Dauerdeckung angewiesene Schmetterlinge und Käfer kaum noch Überlebenschancen.

Hier wollen wir ansetzen, um unseren Teil dazu beizutragen, dass in ihrer Existenz bedrohte Arten einen Lebensraum erhalten, um ihr Überleben für die nächste Generation zu sichern. Der glückliche Umstand, dass die Einrichtung selbst in Besitz von Ackerflächen ist, erleichtert sehr die Umsetzung der Idee in ein Projekt mit vorerst fünfjähriger Laufzeit.

Projektrahmen: Umweltgruppe

Projektlogo: Die „Mariendistel“

Die ersten Schritte waren:

- Die Begeisterung der Kinder wecken
Wir sahen uns mehrere, mit unterschiedlichen Saatmischungen begründete Flächen an und konnten diese im Laufe eines Jahres in ihrer Entwicklung beobachten.
- Status der Marienthal Flächen ermitteln
- Status der Flächen verändern
- Bewirtschaftungstausch der Marienthalflächen, aufgrund der ungünstigen Lage, mit Flächen eines befreunden Landwirtes in Niederwerrn
- Suche einer geeigneten Saatmischung
- Beteiligung der Kinder bei der Einsaat der Flächen im Mai 2010

Planung des Projektverlaufs:

- Einsaat
- Beobachtung des Auskeimens der Samen und des Heranwachsens der unterschiedlichen Kräuter und Blumen, in regelmäßigen Abständen
- Erkennen und benennen der einzelnen Pflanzen
- Vergleich der Artenvielfalt mit einer herkömmlichen Wiese
- Erfassen der Tierwelt, die die Flächen annehmen, im Vergleich zu anderen Flächen

Als Saatgut wurde die fünfjährige Saatmischung „Lebensraum I“ gewählt. Der Vorteil dieser Mischung ist, dass sie, einmal ausgesät, in fünf Folgejahren unterschiedliche Pflanzen hervorbringt und so jährlich ihr Aussehen und ihre Attraktivität für die Tierwelt verändert.

An Pflanzen werden unterschieden:

1. Landwirtschaftliche Kulturarten wie Sonnenblume, Buchweizen, Esparsette, Fenchel, Futtermalve, Futtermöhre, Gelbklees, Rotklees, Hornschotenklees, Kolbenhirse, Lein, Luzerne, Mariendistel, Petersiles, Sommerwicke, Waldstaudenroggen, Winterwicke
2. Wildarten heimischer Herkunft wie Beifuß, echtes Barbenkraut, weißes Labkraut, Färberkamille, Färberresede, gemeine Braunelle, Jakobsgeiskraut, Johanniskraut, Kleiner Wiesenkopfs, Königskerze, Kuckuckslichtnelke, Margerite, Nachtkerze, Natternkopfs, nickendes Leimkraut, Origanum, Pechnelke, pfirsichblättrige Glockenblume, Reinfarn, rote Lichtnelke, Saatwucherblume, Scabiosenflockenblume, Schafgarbe, Spitzwegerich, Taubenkopfleimkraut, Wegwarte, weiße Lichtnelke, Wiesenbärenklau, Wiesenflockenblume, Wiesenkümmel, Wiesenpippau, Wiesensalbei, wilde Karde, wilde Malve, wilde Möhre.





Wer kennt sie? Wer kann sie benennen?

Es ist noch gar nicht so lange her, als diese Arten in allen Wiesen und Feldern vertreten waren und die Kenntnis der Pflanzen auf den Lehrplan der Grundschule stand. Heute wird sich mancher Biologielehrer schwer damit tun, auch nur einige zu benennen.

Unser Ziel ist es natürlich nicht, Fossilien zum Leben zu erwecken, sondern wir wollen Flächen gestalten, die ein hohes Maß an Artenvielfalt und Abwechslung garantieren. Die beteiligten Kinder sollen den Lebensrhythmus der Pflanzen mitwachsen, blühen, absterben – um dann wieder aufs Neue den Kreislauf zu beginnen – erkennen und begleiten.

Zur Steigerung der Artenvielfalt werden wir auch neben den genannten Arten, die als Saatgut (mehr als 1000 Körner auf ein Gramm Saatgut) mit Topinambur, Miscanthus und Elefantengras, die als Knolle bzw. Rhizom ausgebracht werden, experimentieren.

Nach der ersten Wachstumsperiode sind die blühenden Arten abgeblüht, und die Felder erscheinen nun in einem herbstlichen und bald winterlichen Bild, bis sie im Frühjahr 2011 wieder zu neuem Leben erwachen, heranwachsen und ihre Artenvielfalt zur Geltung bringen.

Mehr Bilder zum Projekt können sie unter www.haus-marienthal.com einsehen.

WALTER ZEISSNER

Rucksack-Projekt breitet sich aus



Nachdem sich das Rucksack-Projekt an der Albert-Schweitzer-Schule und an der Auenschule bewährt hat, hat sich im September 2010 auch die Friedrich-Rückert-Schule angeschlossen. In den teilnehmenden Grundschulen finden somit mittlerweile sieben Rucksack-Gruppen statt.

Da eine optimale Förderung der Eltern mit Migrationshintergrund schon im Kindergarten angestrebt wird, bietet das Haus Marienthal in Kooperation mit dem Projekt „Gern daheim in Schweinfurt“ seit September 2010 das Rucksack-Projekt auch in sechs Kindergärten an. Auch hier arbeiten unsere Stadtteilmütter nach dem gleichen Prinzip. In wöchentlichen Müttertreffen werden den Teilnehmerinnen Themen zusammengestellt, die gemeinsam mit den Betreuerinnen durchgearbeitet werden.

Unsere Stadtteilmütter bieten hier vor allem Unterstützung im sprachlichen Bereich. Ihre Aufgabe ist es, die Mütter mit den Kindergartenthemen vertraut zu machen. Die zusammengestellte Arbeitsmappe enthält Inhalte aus dem Bereich mathematischer und sprachlicher Früherziehung und dem Rahmenthema des Kindergartens. Außerdem finden die Eltern zusätzlich Anregungen für die gemeinsame Freizeitgestaltung sowie einen kreativen Beitrag. Die gemeinsam erarbeitete Mappe bietet den Müttern Sicherheit,

die gleichen Inhalte mit ihren Kindern zu erarbeiten und sensibel mit Schwierigkeiten der Kinder umzugehen. In den anschließenden Treffen werden eventuelle Probleme besprochen und Lösungsstrategien entwickelt.

Regelmäßig werden auch Projekttage gemeinsam mit den Kindern durchgeführt. Dazu gehören neben Unternehmungen in Schweinfurt auch Ausflugsziele in der näheren Umgebung. Hier stoßen wir oft auf alltägliche Probleme, wie das Lesen von Fahrplänen oder die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Auch hier profitieren wir von der Gruppenaktivität. Gemeinsam lassen sich alltägliche Probleme leichter lösen.



Wichtig für unsere Arbeit ist vor allem eine gute Zusammenarbeit mit den teilnehmenden Einrichtungen. Durch den regelmäßigen Austausch können Barrieren auf beiden Seiten leichter abgebaut werden. Auch die Tatsache, dass wir durchgängig internationale Gruppen betreuen, hilft allen Beteiligten, Vorurteile abzubauen, andere Kulturen und Religionen kennen zu lernen und somit den Kindern eine Tür in die multikulturelle Welt zu öffnen.

Bestärkt durch unsere Erfolge und der großen Nachfrage, sind wir sicher, dass das Rucksack-Projekt in Zukunft ein fester Bestandteil unserer Arbeit wird.

ANETTE BALSCHAT



Therapeuten auf vier Hufen

„Ein Pferd ist der Spiegel der Seele“ heißt es. Viele Menschen genießen gerade deshalb den Kontakt zu den großen Vierbeinern. Die Verständigung zwischen Mensch und Pferd wirkt faszinierend auf Kinder und Jugendliche. Pferde verfügen über eine sehr gute Beobachtungsgabe. Im Umgang mit dem Menschen, nehmen sie jede kleine, zum Teil unbewusste Regung wahr. Sie reagieren auf Haltung, Gestik und Mimik ihres Gegenübers





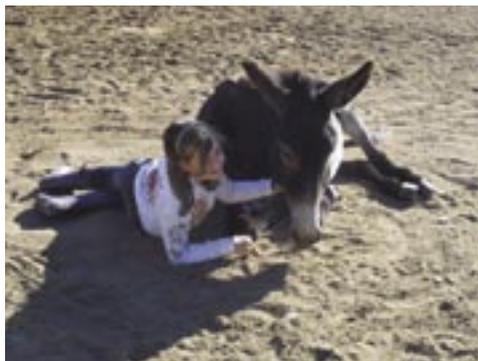
Pferdegestützte Pädagogik und Therapie (PPT) bedeutet, das hier in einem pädagogischen Dreieck gearbeitet wird (Pferd, Reitpädagoge, Klient), wobei der Reitpädagoge die Arbeit zielorientiert plant, bei der Durchführung die Fäden in der Hand hält und die Impulse setzt.

Priorität für den Klienten hat aber immer das Medium Pferd. Bei dieser Therapieform geht es vor allem darum, nicht im Mensch-zu-Mensch-Kontakt zu arbeiten, sondern den Kontakt zwischen Mensch und Tier zu fördern. Bei der PPT steht auch nicht das Reiten im Vordergrund, sondern das Pferd als Ganzes. Kinder sollen mit dem Medium ganzheitlich in allen Bereichen gefördert werden, dabei ist der Umgang mit dem Pferd genauso wichtig wie das Reiten auf dem Pferd.



PPT ist immer ein geplanter Prozess, der über einen längeren Zeitraum stattfindet und bei dem zielorientiert und individuell an den Problemen der einzelnen Klienten gearbeitet wird.

Mit Hilfe des Pferdes, welches dem Therapeuten als Partner zur Verfügung steht, kann bei den Kindern und Jugendlichen Freude an Bewegung und Aktivität gefördert werden. Der Umgang mit dem Pferd kann helfen, Lebensfreude und Lebensmut wieder zu beleben. Das Gefühl getragen zu werden und der wiegende Gang des Pferdes hat für viele Menschen etwas tröstendes und beruhigendes.



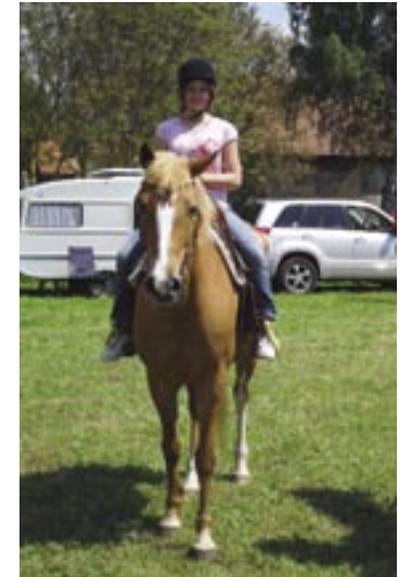
Zusätzlich werden Grundkenntnis über den Umgang mit dem Pferd und das Reiten vermittelt. Kinder und Jugendliche erleben mit den gut ausgebildeten Pferden Akzeptanz, Nähe, Moti-

vation und Freude, Erfolg und Misserfolg. Die Erfahrungen aus dem Umgang mit dem Pferd erleichtern den Umgang mit dem Alltag, der oft von Ängsten und Frustration geprägt ist. Bei der Arbeit mit dem Partner Pferd wird Vertrauen und Selbstwertgefühl aufgebaut. Es ergeben sich Gelegenheiten, Erfahrungen machen zu können, die zur Bildung einer angemessenen Selbsteinschätzung beitragen. Ein Pferd zeigt die Grenzen in seiner natürlichen Art deutlich auf.

Körperlich gilt es, Muskeln, Beweglichkeit und Koordination zu trainieren, ein Gespür für die eigene Haltung (Gleichgewicht) zu entwickeln. Gleichgewicht ist jedoch nicht nur eine körperliche Fähigkeit sondern eine mentale Stärke.

Im Haus Marienthal stehen den Kindern und Jugendlichen 5 Pferde und ein Esel zur Verfügung. Zu den Therapiepferden gehört die 24jährige Schimmelstute Joy, deren Besitzer das Haus Marienthal ist. Des Weiteren stehen den Kindern und Jugendlichen die beiden Pferde Ronja (17jährige Haflinger Mix Stute) und Rila (25jährige Edelwarmblut Stute) zur Verfügung. Die jungen Reiter dürfen ebenfalls den Esel und zwei weitere Pferde einer Kooperationspartnerin nutzen. Alle Tiere leben auf einem Bauernhof, mit einem Reitplatz und einem schönen Gelände zum spazieren Reiten.

Auf dem Hof leben noch 3 Hasen, 3 Minischweine und Hühner. Die Kinder und Jugendlichen haben so die Möglichkeit, mit Tieren in Kontakt zu treten, auch wenn ihnen am Anfang die Pferde evtl. noch zu groß sind. So können auch ängstliche Kinder zuerst Kontakt zu „ungefähr-



lichen Tieren“ aufnehmen und dabei wichtige Erfahrungen sammeln.

Für die Kinder und Jugendlichen soll diese Therapieform eine Art „Ruheinsel“ darstellen, sie sollen die Möglichkeit haben, vom stressigen

Alltag eine Pause zu nehmen, um auch mal die „Seele baumeln zu lassen“. Wichtig ist, dass jedes Kind immer selbst bestimmt, wie weit es gehen möchte, um sich wohl zu fühlen.

MICHAELA LANG

Ziele im Überblick:

Lebensfreude vermitteln (sozial/emotionaler Bereich)

- durch gemeinsames Handeln soziale Kompetenz erlernen
- Selbständigkeit fördern durch Sicherheit im Umgang mit dem Pferd
- Abbau von Ängsten durch Vertrauen in die Bindung zum Pferd
- Lernen, Sorge zu tragen für ein Tier, dadurch lernen (kleine) Verantwortung zu übernehmen
- Mit Ruhe und Freude zum Erfolg
- Positive Erfahrungen durch den Umgang mit dem Pferd machen können.
- Den Umgang mit Nähe und Distanz besser erkennen können durch Übungen mit dem Pferd.

Aktiv wahrnehmen (körperlicher Bereich / Wahrnehmung schulen)

- Lernen, das Gleichgewicht zu halten und den eigenen Körper auf dem Pferderücken aus zu balancieren
- Fein und Grobmotorik fördern durch Übungen auf und am Pferd
- Lernen, Kraft angebracht einzusetzen (Kräfte erkennen, Kräfte dosieren)
- Rhythmus durch den Takt des Pferdes finden
- Sich den Bewegungen des Pferdes anpassen und dadurch in Bewegung kommen.
- durch Beobachtungen des Pferdes die Stimmungen des Pferdes wahrnehmen
- Wahrnehmung schulen durch streicheln und striegeln des Pferdes
- Wahrnehmen des eigenen Körpers
- Wahrnehmung des Bewegungsrhythmus durch den Takt des Pferdes
- Mehr Bewegung in der Natur, wahrnehmen von verschiedenen Witterungsverhältnissen

Der neue Spielplatz

Nach Abschluss des ersten Teils des Projektes Spielplatz vor ca. fünf Jahren, bei dem es in erster Linie darum ging, jüngeren Kindern in ihrer Entwicklung auf dem Gelände Spielmöglichkeiten zu geben, bei denen die Grundpfeiler eines jeden Spielplatzes, wie Schaukeln, Wippen, Klettern und Sand gegeben sein mussten, begannen wir Anfang 2009 den zweiten Teil zu planen.

Ausgangspunkt waren die vier Elemente Wasser, Feuer, Erde und Luft, die in der Gestaltung des Spielplatzes ihren Ausdruck finden sollten.

Mit der Firma Karl aus Gochsheim haben wir einen Partner gefunden, der unsere Wünsche aus dem ersten Teil der Gesamtplanung nach einem multifunktionellen Wasserspielplatz in die Tat umsetzen konnte.

Nach der Brunnenbohrung in eine Tiefe von elf Metern begannen im August 2010 die drei Wochen andauernden Arbeiten bis zu Fertigstellung.

Nun haben wir einen Wasserspielplatz, der sowohl aktiv wie auch passiv genutzt werden kann. Er bietet neben einem Ort der Besinnung und des Rückzugs auch ein beispielbares und gestaltetes Wasser im kleinen und größeren Rahmen.

Neben dem Aspekt des permanent fließenden Wassers und der Handpumpe haben wir nun auch so ganz nebenbei die Möglichkeit erhalten, unser Gelände mit Brunnenwasser zu bewässern.

Der Wasserspielplatz wurde vom ersten Tag der Fertigstellung an sehr gut von den Kindern und Jugendlichen angenommen und wartet nun eingewintert auf das Frühjahr 2011, um wieder aktiviert zu voller Geltung zu kommen.

Als nächster Schritt im Gesamtkonzept soll ein Blockhaus, in dem auch eine offene Feuerstelle integriert sein soll, auf dem Gelände einen Platz finden. Dieser Bauabschnitt steht für das Jahr 2011 an und wir werden nach Fertigstellung darüber berichten.

WALTER ZEISSNER



Besuch bei der Schweinfurter Feuerwehr

Wenn ein normales Feuer entsteht genügt nach einer Sekunde ein Fingerhut voll Wasser, nach zwei Sekunden eine Tasse voll Wasser, nach zehn Sekunden ein Eimer voll Wasser und nach zwanzig Sekunden schon ein großes Fass voll Wasser, um das Feuer zu löschen. Dann muss aber schnellstens die Feuerwehr den Brand löschen.

Schnelligkeit ist also bei jeder Feuerwehr oberstes Gebot, erklärte der diensthabende Feuerwehrkommandant. Einige interessierte Jugendliche konnten sich am 20. März 2010 bei einem Besuch bei der „Städtischen freiwilligen Feuerwehr“ persönlich von deren Einsatzbereitschaft überzeugen. Organisiert hatten das Treffen die Mitglieder des Freundeskreises und der Federführung von Dr. Thomas End und Gerd Schurz.

Der 24-Stunden-Dienst bei der Feuerwehr erfordert eine eigene Infrastruktur. Wohn-, Aufenthalts- und Schlafräume sowie eine Küche sorgen für ansprechende Arbeitsbedingungen. In eigenen Werkstätten (z.B. Schlosserei, Schreinerei, Kfz-Werkstatt) werden anfallende Reparaturen in eigener Regie durchgeführt. Beeindruckend war der große, vielfältige Fuhrpark mit den modernen Löschfahrzeugen.

Höhepunkte des Besuchs waren sicherlich das Kennenlernen früherer, altertümlicher Löschfahrzeuge, ein extra für die Besucher ausgelöster Probealarm, die Bedienung einer Wasserspritze und das Hochfahren auf 30 Meter mit einer Drehleiter.

GERD SCHURZ



Besuch bei der GbF

Am 12.05.2010 trafen sich Geschäftsführung und Mitarbeiter des Hauses Marienthal zu einem fachlichen Austausch mit Projektvertretern der Gesellschaft zur beruflichen Förderung (GbF) Schweinfurt in deren Räumlichkeiten in der Ignaz-Schön-Straße.

Nach einer kurzen Hausführung, bei der sich die Gäste über das Prinzip der Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen informieren konnten, begrüßte Herr Roland Maul vom Freundeskreis Haus Marienthal alle Anwesenden und stellte kurz die Ziele und Aufgaben des Freundeskreises dar. Herr Maul betonte die Chance, den heutigen Tag zu nutzen, um Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit auszuloten.

Herr Holzhofer - zuständig für den Bereich Projekte bei der GbF - skizzierte in Kürze die verschiedenen Angebote der GbF. Unter anderem wurde deutlich, dass eine mögliche engere Kooperation vor allem mit den Projekten der Kompetenzagentur und dem Projekt „RABE“ denkbar ist. Beide Projekte werden von der GbF in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Schweinfurt durchgeführt. Als weitere Projekte wurden vorgestellt: Berufsstart PLUS, IDA, Berufseinstiegsbegleitung und ProPraxis sowie Berufsvorbereitung, Berufsausbildung und ausbildungsbegleitende Hilfen als klassische Angebote der GbF.



Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Haus Marienthal wurde in dieser Veranstaltung deutlich, welche Möglichkeiten die GbF bietet, um jungen Menschen den Start ins Berufsleben zu erleichtern. Immer wieder werden im Haus Marienthal Jugendliche betreut, denen es an Berufsreife oder Orientierung fehlt. Die GbF bietet solchen jungen Menschen die Möglichkeit, ihren Weg ins Berufsleben zu finden. Herr Brandenstein, Geschäftsführer im Haus Marienthal stellte abschließend fest, dass sich die Zusammenarbeit in Zukunft sicher intensivieren wird, und bedankte sich bei Herrn Holzhofer und Roland Maul für die Bereitschaft, dieses Treffen ermöglicht zu haben.

MICHAEL HOLZHOFFER

30 Jahre Partnerschaft Round-Table Schweinfurt und Haus Marienthal

Round-Table Schweinfurt hat sein 30-jähriges Charterbestehen und damit die offizielle Aufnahme als Mitglied bei der Dachorganisation Round Table Deutschland gefeiert.

Neben der 30jährigen Charterfeier stand auch die 30jährige Partnerschaft mit dem Haus Marienthal „Mädchen 1“ im Mittelpunkt.

Im Sommer feierte der Round-Table Schweinfurt mit den Mädchen ein gemeinsames Grillfest. Vorher wurde Fußball gespielt und dabei der Sportsgeist geweckt.

Neben diesem war der RT124 mit den Mädchen dieses Jahr im neuen Kino in Schweinfurt.

Nach vielen Aktivitäten in diesem und den vergangenen Jahren freut sich Round-Table Schweinfurt auch weiterhin mit den Mädchen aus dem Haus Marienthal viele tollen Sachen zu unternehmen und zu erleben.

Mehr Informationen unter www.rt124.de

DOMINIK GASCH



Impressum

HERAUSGEBER & REDAKTION

Rainer Brandenstein

FOTOS

Peter Bohn, Andreas Heidenreich,
Michaela Lang, Walter Zeißner u. a.

GESTALTUNG

Robert Braunreuter

Besuchen Sie uns auch im Internet unter
www.haus-marienthal.com
oder via E-Mail
info@haus-marienthal.com

Für Druckfehler keine Haftung.
Nachdruck, Abschrift oder anderweitige
Vervielfältigung und Veröffentlichung,
auch auszugsweise, nicht gestattet.

© 2007 Haus Marienthal





Am oberen Marienbach 7
97421 Schweinfurt
Telefon (09721) 7284-0
E-Mail: info@haus-marienthal.com
www.haus-marienthal.com